

# BERICHT SCHOPFLOCH

## 1. Bestand

Die Orgel steht in einem freistehenden, farblich gefaßten Gehäuse aus Tannenholz und ist auf den ersten Blick als von Gruol zu erkennen. Hierin befinden sich die Traktur und die Windlade des Manuals, sowie ein Doppelfaltenmagazinbalg mit Schöpfer datierend um 1900 - dazu mehr weiter unten. Eine genaue Datierung des Balges müßte aus den Unterlagen der Kirchenpflege hervorgehen, ist aber in diesem Zusammenhang nicht notwendig. Zwischen dem "Schrank" und der Kirchenmauer ist das Pedal zwischen zwei Seitenwänden aufgestellt. Vor dem "Schrank" ist der Spieltisch freistehend mit Blick nach vorn aufgestellt. Diese ist die für Gruol typische Aufstellung.

Der Manualumfang ist C-f<sup>3</sup>, der des Pedals C-f<sup>0</sup>. Die Registerzüge in diesem Spieltisch weisen folgende Disposition aus:

Koppel 8 fus	Quint 3 fus	linke Seite Mixtur 4fach 2 fus	Viol de Gamb Bas 4 fus
Octav 2 fus	Tremulant	Octavbass 8 fus	
		rechte Seite	
Subbass 16 fus	Waldflöte 8 fus	Quintatön 8 fus	Principal 4 fus
	Coppelzug	Flöte 4 fus	Flageo?(let) 2 fus

Es besteht kein Zweifel über die Richtigkeit der Disposition (siehe weiter unten), allerdings sind viele Pfeifen neuer, oder sehr neu.

Im einzelnen, so wie die Register auf der Windlade stehen:

- 1) Principal 4 fus: C - b<sup>1</sup> neu im Prospekt, Durchmesser folgt den Rastern sehr gut, aber die Legierung enthält zuviel Blei, und die Fußlängen der Harfenfelder scheinen mir zu kurz; h<sup>1</sup> - f<sup>3</sup> original aus sehr hochprozentigem Zinn aber mit niedrigprozentigen (Metall) Füßen wie bei Gruol üblich. Nur wenige, m.E. originale Kernstiche, Zustand im wesentlichen gut.
- 2) Quint 3 fus: der Buchstabe Q und der Tastenton hinten am Körper, der klingende Ton am Fuß, aber um einen halben Ton tiefer versetzt: auf Fis steht am Fuß C, auf g<sup>0</sup> steht cis. Es scheint, daß Gruol sich entschloß, während der Arbeit die Mensur einen halben Ton weiter zu machen. Alle Pfeifen vorhanden aus Metall, aber reparaturbedürftig.

- 3) Quintatön 8 fus: C - Fis aus Holz mit scheinbar originalen eingesetzten Oberlabien aus Zinnblech; ab G aus Metall mit Kastenbärten; ab c<sup>o</sup> neu. Auch diese Pfeifen passen recht gut in die Raster. Mir ist kein anderes Quintatön von Gruol bekannt, somit ist man auf die Raster angewiesen.
- 4) Octav 2 fus: dieses Register ist komplett neu. Da Gruol den 2' nach einem Grundstab immer gleich gemacht hat, lässt sich schnell feststellen, ob diese Mensur stimmt.

5) Flageolet 2 fus: konisch aus Metall; komplett erhalten

- 6) Mixtur 4fach 2 fus: zumindest der Zahl nach komplett; die genaue Untersuchung wird zeigen, ob sich eventuell Octav 2 fus Pfeifen hier erhalten haben. Die Mixtur hat die für Gruol typische Octavrepetitionen bei g<sup>o</sup> und g<sup>1</sup>, seltener bei f.

C 2'	1 1/3'	1'	2/3'
g <sup>o</sup> 4'	2 2/3'	2'	1 1/3'
g <sup>1</sup> 8'	5 1/3'	4'	2 2/3'

Diese Zusammensetzung stellt im Diskant einen Hintersatz auf 8' Basis dar, und dient zur Führung der Melodie beim Gemeindegesang.

- 7) Flöte 4 fus: ein gedecktes Register aus Tannenholz mit eichenen Deckeln bis h<sup>o</sup>, ab c<sup>1</sup> aus Birnenholz; auch ursprünglich in Bissingen in der Vororgel vorhanden. Spätere Orgeln, wie etwa Wimsheim, weisen eine offene, nicht überblasende Holzflöte als Flöte oder Flaut auf. Die überblasende Flöte im HW in Bissingen ist eindeutig vom Sohn. Deshalb ist auch jetzt das Schild der Flöte dort im HW: diese überblasende Flöte ersetzte das Klein Gedackt 4 des Vaters, also wurde dieses Schild für die Flöte der Vororgel benützt, die ja ein Kleingedackt ist.
- 8) Koppel 8 fus: gedeckt aus Tanne mit eichenen Deckeln bis h<sup>1</sup>, ab c<sup>2</sup> Birnenholz
- 9) Waldflöte 8 fus: offen aus Tanne mit quer eingesetzten Birnenholzoberlabien von C bis H, ab c<sup>o</sup> mit offensichtlich originalen Zinnlabien wie Quintatön. Dieses Register heißt in allen anderen Orgeln J.V.Gruols Lieblich Principal und ist immer als hinterstes Register offen ab C vorhanden.
- 10) Subbass 16 fus: gedeckt Holz aus Tanne mit quer eingesetzten Labien
- 11) Octavbass 8 fus: offen Holz aus Tanne mit quer eingesetzten Labien
- 12) Viol de gamb Bas 4 fus: offen Holz aus Tanne, größtenteils neu
- Es ist noch ein Zimbelstern vorhanden.

Es sind zwei Windladen vorhanden, Manual und Pedal. die Manuallade hat 54 Töne in fünf Abteilungen wie folgt, von links nach rechts von vorn gesehen:

[g<sup>o</sup>-ds<sup>o</sup>-H-G-A-cs<sup>o</sup>-f<sup>o</sup>] [f<sup>3</sup> - cs<sup>1</sup>-h<sup>o</sup>-a<sup>o</sup>] [F-Ds-Cs-C-D-E-Fs] [b<sup>o</sup>-c<sup>1</sup>-e<sup>3</sup>] [fs<sup>o</sup>-d<sup>o</sup>-B-Gs-c<sup>o</sup>-e<sup>o</sup>-gs<sup>o</sup>]

in der mittleren Abteilung ist Gruol's Zettel;

auf dem steht:

Johann Viktor Gruol

Orgelmacher in

Bissingen 30<sup>ten</sup> Maÿ, 1809

Die Ventile sind neubeledert mit Filz und Leder, und hinten mit einer Leiste verschraubt. Die Ventilkoppelwindkästen sind außer Betrieb und fest zugemacht.

Von der originalen Windanlage ist nur ein kurzes Stück Kanal, sowie ein Teil des Tremulantes vorhanden (siehe Berichtigung weiter unten). Auch das Balghäusle auf dem Dachboden ist größtenteils erhalten. Im Inneren des Gehäuses befindet sich ein großer Doppelfaltenmagazinbalg, der fast den gesamten Raum beansprucht. Solche Lösungen sind für pneumatische Orgeln normal; deshalb ist die Zeit kurz vor oder nach dem ersten Weltkrieg auch hier anzunehmen. Ursprünglich waren es zwei große Faltenbälge, wie sie noch in Bissingen und Beuren vorhanden sind. Der Hauptkanal kam zwischen Pedal und Manual auf der C-Seite von der Decke herunter, und steckte im waagerechten Kanal in dem ein Tremulanten war. Der jetztige vom letzten Umbau stammende Tremulant ist auch im Moment nicht funktions-tüchtig. Es befindet sich ein neues Laukhuff "Ventus" Schnellläufergebläse mit Rollventil versehen im Untergehäuse. Da kein Motorkasten vorhanden. und der Motor eher zu klein für den großen Balg ist, macht das Gebläse gehörig Lärm.

Die Traktur ist in weiten Teilen umgebaut, zum einen wegen des Balges, aber auch im Spieltisch wegen einer neuen Pedaltraktur mit Koppel, die den Umfang bis f<sup>1</sup> erweitert, wengleich nur angekoppelt oberhalb von f<sup>o</sup>. die Manual- und Pedalklaviaturen sind beide neuer, und somit ist Gruols originale Trakturanlage verschwunden. Insbesondere die Manualklaviatur ist für den Zweck falsch übersetzt. Sie belastet die Traktur nicht genügend mit Gewicht, wengleich sie mehr als genug Masse hat. Dieser Umstand ist mitverantwortlich, daß die Traktur zäh und tiefgängig ist. Außer dem Wellenbrett, ist die Pedaltraktur komplett neuer. Die originalen Winkelbalken und Koppel sind nicht mehr vorhanden.

Gruols Trakturanlage ist so simpel wie möglich. Die einschenkliche Manualklaviatur liegt direkt auf den Stechern, die unmittelbar hinter der Kniefüllung nach unten auf die Trakturwinkel führen. Sie belasten somit mit ihrem Gewicht die Traktur, und halten sie straff. Durch die Übersetzung von ca 3:5 ist die Traktur untersetzt; zudem ist das Biegemoment solcher Hebel viel geringer als bei zwei-armigen Hebeln. Desweiteren ist Gruols Pedalklaviatur zweischenklig; die Trakturwinkel sind hinten unmittelbar vor dem Gehäuse, und ziehen direkt nach hinten ab. Dies muß natürlich sein, denn wegen der Stecher des Manuals ist im Spieltisch kein Platz für eine Pedaltraktur.

William Jurgenson, Keyboard Instrument Maker

Made with RagTime© B&E Software

<http://www.william-jurgenson.com>

Man muß wissen, daß in Süddeutschland eigene Pedalkoppelventile die normale Lösung für eine Pedalkoppel darstellten. Diese Ventile waren entweder, wie bei Gruol, in einem eigenen Windkasten am hinteren Ende der Kanzellen, oder vorn neben den Manualventilen auf eigenen Kanzellen. Diese Lösung hat den großen Vorteil, die Manualtraktur in keiner Weise zu beeinträchtigen. Auch braucht sie nach der Fertigstellung praktisch nie mehr reguliert zu werden. Wie gesagt, aus Sicht der Funktion, so simpel wie irgend möglich.

Der jetzige Zustand ist dies aber nicht mehr. Damit ein "normaler" Pedalumfang zumindest über eine Koppel gemacht werden konnte, mußte die originale Anlage weichen. Eine zweischenklige Manualklavatur wurde eingebaut, und die Abstrakten im Spieltisch ziehen jetzt hinten, damit die neue Pedalklavatur samt Koppel und Koppelwellenbrett Platz hat.

Diese Manualklavatur ist nahezu 1:1 übersetzt, wie bei Kegelladen üblich. Wegen des oben erwähnten Biegemoments, müssen die Tasten viel dicker sein, was auch ihre Masse erhöht. Wegen der Übersetzung wirkt sich diese höhere Masse nicht als Gewicht aus, wohl aber als träge Masse. Die Pedalkoppel greift jetzt direkt in die Manualtraktur ein, was Reibung und Geräusch mit fortschreitenden Verschleiß verursacht, und sie muß akkurat reguliert sein damit die Koppel die Ventile wirklich auch weit genug öffnet. Diese Nachteile wurden in Kauf genommen, wegen des zweifelhaften Vorteils eines (nicht wirklich) größeren Pedals. Auch die große zwei-manualige Gruol Orgel in Bissingen hatte nur anderthalb Oktaven Pedal. Zum Singen von erbaulichen Liedern genügt das; dazu ist ja die Orgel auch gebaut worden.

### Renovierung? Restauration?

Grundsätzlich ist die Orgel von der Substanz und Bedeutung her Wert restauriert zu werden. Genau hier fangen die Probleme an. Eine Restauration müßte die Neuanfertigung der Traktur und des Windes vor allem anderen einschließen. In beiden Fällen handelt es sich nicht um puristische Originalität um ihretwillen. Im Gegenteil; beide jetzigen Anlagen funktionieren nicht wirklich gut. Sie können es auch nicht. Um aber die Traktur zu restaurieren, müßte die jetzige Erweiternungskoppel weichen, d.h, die Pedaltraktur müßte den originalen Umfang wieder bekommen.

Damit müßte auch der Balg aus der Orgel entfernt werden - das sollte er ohnehin! - damit die Traktur vernünftig Platz hat und wieder zugänglich wird.

Die Rekonstruktion der Traktur wirft keinerlei unlösbare Fragen auf; Gruol hat stets die gleiche Anlage gebaut, und sie ist mehrfach erhalten. Durch diese Tatsache läßt sich auch trefflich demonstrieren, wie sehr der Zustand in Schopfloch nicht funktioniert.

Der originale Zustand der Windanlage ist ebenso einfach zu rekonstruieren.

Soll die Orgel konsequent restauriert werden?

Ja, wenn wirklich konsequent vorgegangen wird. Aber nur dann. Das Ersetzen eines ahistorischen Zustandes mit einem anderen dient niemandem, am wenigsten der Orgel. Die Rede vom gewachsenen Zustand, den es zu schützen gelte, ist nichts weiter als eine Ausflucht: jeder Zustand ist irgendwann einmal "gewachsen," auch der der kompletten Baufälligkeit. Es ist wahr, daß man nicht jedes Instrument in den originalen Zustand zurückversetzen kann. Oft ist dieser nicht mal in Ansätzen bekannt, oft ist das Instrument wiederholt umgebaut worden, sogar vom gleichen Orgelbauer. So ist die

William Jurgenson, Keyboard Instrument Maker

Made with RagTime© B&E Software

<http://www.william-jurgenson.com>

überblasende Flöte 4' in Bissingen ein Beispiel von "gewachsenem" Zustand. Sollte aber in Schopfloch die zweifelhafte Pedalerweiterung Vorrang genießen, dann ist eine Restauration schon gestorben. Die gut funktionierende Gruol'sche Traktur kann nicht wiederhergestellt werden; die jetzige Traktur mit einer anderen, ebenso falschen zu ersetzen, verursacht nur Kosten und weiteren Substanzverlust ohne Gegenwert.

Eine Restauration der Traktur betrifft auch die Windanlage, denn solange der Balg in der Orgel ist, kann die originale Traktur nicht wiederhergestellt werden. Aber für den Wind, ist der jetzige Zustand auch nicht ideal. Dies hat sowohl mit dem Balg als solchen, als auch mit der Kanalanlage zu tun. Eine funktionierende Kanalanlage bedarf eine gewisse Länge, sowie Ecken mit sogenannten Säcken: Überlängen neben den Eingängen der Kanalstücke. Diese Säcke dienen als Luftpolster. Die Unterteilung der Anlage in Einzelkanäle unterschiedlicher Länge dient dazu, die Gesamtlänge nicht als Resonator auftreten zu lassen, um so den Wind ruhiger zu halten. Andererseits, dienen tieferfrequenten Resonanzen im Windsystem und Balg dazu, den Grundton zu verstärken.

Sie sehen, all dies hat klangliche und somit musikalische Auswirkungen. Es handelt sich nicht um Purismus.

## AUSGEFÜHRTE ARBEITEN

Montag Mai 23

**Windanlage: 62mm im Fussloch von Prin.4 c; 433 bei 19°**

senkrechte Züge

C seite: C1 & 6, C2 & 7, C Seite hinten & 8,

aber der 4te heißt Cs 3 & mittig in Rötél Flageolet??

Cs Seite: 1 vorn Cs oben, 2 & Cs und Rötél Quintatön, C & 3 und Rötél Mixtur, 4 & Cs und Rötél Fl?, 5 & Cs und Rötél Principal 8, ebenso auf ein Stück mit dem der Violbasszug verlängert wurde. (siehe weiter unten bei der PedLade.)

Wegen des Balges wurde die Registertraktur verändert: Die Rahmen der liegenden Wellen wurden zerlegt, die Wellen durch längere ersetzt und die kurzen Querzuegen oben fielen weg; die Winkel und Schwerter sind schlicht mit dicken Drähten verbunden. Auf so einem weggefallenen Querzug, der zur Verlängerung diente, steht eben Principal in Rötél.

Die sicher originale Anschriebe in Rötél decken sich nicht mit der Disposition auf den Schildern (siehe oben im Befund). Auch nicht die Rechtschreibung. (Suppass!) Insbesondere heißt das 8' Register Principal und nicht Waldfloete. Die erkennbare Aufschnitthöhe sind sehr niedrig, wie es sich für einen Principal gehört. Auch die verwendete Schrift auf den Registerzügen paßt nicht zu Gruol.. Ich vermute frühes Orgelbewegtes. Sehr wahrscheinlich waren die bei Gruol üblichen Bein- oder Hornplatten der Zügen durch Porzellainschildern ersetzt worden und diese dann nach dem Kreig (siehe Weilheim) historisierend durch die Papierschildern abermals ersetzt. Gruol hatte Papierschildern auf der Staffelei, da aber der Spieltisch neu papiert wurde, sind auch hier alle Spuren weg. Vom Maler, der 1978 die Arbeiten durchgeführt hat, erfuhr ich, daß er die Schilder nach Anweisung von Dr. Supper gemacht hat; also ist meine auf Weilheim bezogene Vermutung wohl richtig.

William Jurgenson, Keyboard Instrument Maker

*Made with RagTime© B&E Software*

<http://www.william-jurgenson.com>



Pedalpfeifen:

Cs Seite S16 und O8 aneinander genagelt

C Seite beide aneinander genagelt bis B, dann mit Ringschrauben aneinander gehängt. Hier sitzt der Tremulant, der Goll 1904 abgeschafft hat. Die ziemlich alten und rostigen Ringschrauben lassen vermuten, daß diese Änderung noch aus dem 19ten Jh stammt: nachdem die Windanlage komplett verändert war, gab's ja keinen Grund nur diese Pfeifen anzuhängen, und vom Oesterle ist auch nicht.

Subbass: Papierschild auf Labium C:

Suppass 16 fus kammer ton d. 25 joni, 1809

Octavbass: auf Labium des Gis auf dem Kopf in Blei geschrieben:

Angefertigt von Johann Viktor Gruol aus Bissingen o/a Kirchheim im Jahr des Herrn  
1809

Zustand der Pedalpfeifen insgesamt gut, auch die Aufschnitte sind weitgehend original.

Tremulant wie auch Zimbelsterneinschaltung sind weder alt noch richtig, aber der Zimbelstern ist schon original und mit Glasglocken sehr schön: es sind die Töne e, a und c gestimmt auf ca 410Hz was ja der Aufschrift "Kammerton" auf Subbass C entspricht. Der Rest scheint zusammengeschnittener Hauptkanal zu sein.

Verbaut unter dem Balg ist eine eichene Konsole - typisch Gruol - mit Holzgewinden die genau zu Löchern weiter oben in der Rückwand passen; hier lag der Tremulantenkanal auf. Wie zu erwarten, war er größer als der Hauptkanal, der mit 135x145 nicht gross ist. Der Konsole zur Folge, hatte der Tremulantenkanal die Aussenmasse 175 hoch mal 220 breit.

Also kam der Hauptkanal genau senkrecht rechts hinter dem Rückwandfries runter und war im Tremulantenkanal gesteckt. Aus diesem ging der Stutzen in die HW lade. Der Tremulantenkanal führte bis ganz nach aussen, wo der kleinere Pedkanal von unten steckte.

Sobald das zugespundete originale Loch in der Decke durchgebrochen ist. wird auch die Länge bekannt sein. Die jetzt fehlende hinterste waagerechte Registerwelle war dann für den Tremulanten, so wie in Bissingen. Siehe Anmerkungen zu den Registerschildern.

Jedenfalls kommt der jetzige neue Tremulant von der letzten "Restauration" nicht mehr rein, zum einem weil er eh' nicht geht, nicht gehen kann, aber auch viel zu klein ist.

Die vorhandene Kanalstücke sind zusammenhängend und waren ehemals ein Teil des senkrechten Hauptkanals. Ich werde sie wieder so zusammenleimen.

Wegen des Balges ist die Pedlade ca 120mm zurückversetzt worden. Die eichenen Lager mit den beiden hinteren Ständer sind original und waren mit Holzschrauben von innen gegen die nicht mehr vorhandene Pedrückwand geschraubt. Ursprünglich waren die Lager vorn an der HW Rückwand geschraubt und das Gehäuse war hinter dem Pedal zu Ende. Die eichenen Querlager sind gekürzt worden, aber da das lichte Mass eindeutig ist, ist auch deren Länge klar: 724mm licht.

William Jurgenson, Keyboard Instrument Maker

Made with RagTime© B&E Software

<http://www.william-jurgenson.com>

Wegen des Balges ist die Rückwand verstümmelt; es fehlen die 2 Friese, die die inneren Ladenlager tragen. Auch ist der Kranz verstümmelt und es fehlen ebenso 2 Friese des Obergehäuses. Schon deshalb kann die Einschaltung des Zimbelsternes nicht stimmen, weil der kleine originale aber schief laufende Kanal zum Zimbelstern durch den jetzt fehlenden Rückwandfries lief. Die jetzt als vordere Pedalständer dienenden Bretter sind eindeutig Teile der fehlenden Rückwandfriese und auch zusammenhängend; die Winkelzeichen über alle vier Rückwandfriese sind eindeutig. Auch sie werden zusammengesetzt bzw. angelängt und an ihrem Platz wieder eingesetzt. Der untere Rückwandquerfries hinterm Pedal ist eingepasst. Sobald die beiden senkrechten Friese wieder eingebaut sind (Hebgeschirr), kann man das Pedal wieder auf den ursprünglichen Platz einbauen; alle Teile sind schon ergänzt und bereit.

Den Balg, 1904 von Goll, Kirchheim, haben wir heut' (31/05) auf den Boden gebracht. Die beiden Löcher darin habe ich zugemacht, und den neuen Ausblas gemacht. Dazu nehme ich den Einblaskanal von Oesterle(?) und ändere ihn ab. Der Balg wird so hoch über den Boden gelegt (38cm), daß man die Lampe in der Decke wechseln kann und der Motor wird direkt in das Rollventil einblasen. Neue Kanäle samt Tremulantenkanal mit Tremulanten habe ich in meiner Werkstatt gebaut und hier montiert; das Ganze passt recht gut, wenn man bedenkt, wie schief die Orgel steht in folge der gesunkenen Empore. Die Anlage funktioniert auch sehr gut, elastisch und leise. Der Tremulant läuft auf Antrieb wenngleich zu stark; das Gewicht ist zu schwer - aber nicht viel. Betreffs gesunkener Empore: die ganze Ostwand der Kirche scheint sich zu senken, sowohl infolge der nach dem Krieg gebauten Durchgangsstraße wie auch und wahrscheinlich hauptsächlich des völlig unnötigen Schwerlastverkehrs: die Straße wird vor allem von Daimler wie auch Magirus in Ulm als Lastwagenteststrecke benützt (Bissingersteig' bis zu 17%). Hier sehe ich Handlungsbedarf seitens der oberen Denkmalbehörde beim Land.

## Manualpfeifen

**Principal 4'**: neu, ab h2 original. typisch Walcker / Weigle intonation: zu nieder aufgeschnitten, gefast und heftig gefeilt.  
Fasen wegschneiden, Kerne glätten, einige Kernstiche setzen, Füße aufmachen = in sehr vielen Fällen schrägschneiden, da die Spitzen teilweise im Loch unten aufstehen.  
Ladenpfeifen hochprozentiges Zinn, am Körper angeschrieben wenig nachgeschnitten, zum Teil keine Kernstiche. Originale Pfeifen sehr genau, aber Prospekt keineswegs!  
Gruol hat stets einen "Prospektstab" verwendet. Auch hier hat die eingehende Arbeit zu Korrekturen des am Anfang stehenden Befundes geführt.

**Quint 3'**: C-F neu Prospekt, Rest alt.  
auf Fis: Fs und Q hinten am Körper sowie C am Fuss; Cs am Fuss von G usw. also ist das Register aus der Einheitsreihe um einen halben Ton weiter. 1'c ± 27mm wie immer!  
Eingerissene Spitzlabien, Kernfase ca 60°, ziemlich nachgeschnitten, Zustand entsprechend. f1 aber nicht nachgeschnitten.  
Fis-h, cis1, d1, e1, f1, gs1 - c3  
4 originale O2 Pfeifen  
c1 = g, ds1 = b, fs1 = cs, g1 = d  
etliche Mündungen repariert, g, a, b & 2 neue Fussspitzen, h geteilt, Fuss gerichtet und wieder zusammengelötet, H Rundnaht nachglötet.

**Quintatoen 8'**: C-F# Holz mit Zinnlabium, G-H metall alt, ab c neu, von Goll war 1860 eine Salicional ab c an dieser Stelle eingesetzt worden. Eingerissene Rundlabien mit Kastenbärten, Papierhüte, G ist heftig und sehr schlecht repariert; sie geht gar nicht! Die Holzpfeifen sind oder waren genau 1/4 aufgeschnitten; die neuen nicht viel mehr; da wird man die 5 alten Metallpfeifen richten müssen: bei G die Pfeife auseinander geschnitten, Kern nachlöten und wieder zusammensetzen. Bei den anderen nachgeschnitten und ein Stück eingesetzt. Auf Photo die Aufschnitthöhe eindeutig zu sehen, genau 1/4. Bei allen 6 die Kastenbärte neugemacht. Die Labien der Holzpfeifen werden in die ursprünglichen Höhe gebracht, da sie auch nicht gehen.

**Octav 2'**: ebenfalls neu und genauso verintoniert wie der 4'. Eingerissene Spitzlabien, keine Bärte. Die Mensur scheint ziemlich genau zu sein. Die Pfeifen, wie auch die der Quintatoen, sehen furchtbar vertappt aus: der Handschweiss hat sich unwiederruflich in das Metall gefressen. Von der originalen Octave 2 sind g, b, cis1, dis1, dis2, als Ersatzpfeifen erhalten, sind aber nicht abgeschnitten. Mich wurde interessieren, was aus der originalen Octave 2 geworden ist; im Pfarrarchive konnte ich nichts finden.

**Flageolet 2'**: alt konisch

Tastenton am Körper, Stabton am Fuss, eingerissene Spitzlabien, Seitenbärte - viele fehlen! - C-c2., Zustand ziemlich schlecht, besonders der Füsse.

C-h, c1 neuer Fuss, cs1 - h1, ab c2 Fuss 1/2 Ton tiefer als Körper; c2, cs, d, ds fehlt - durch O2 ds ersetzt; f2 - c3 (e2-h2 am Fuss) sowie h bezeichnet als h2.

ganz schlimme Füsse: Cs, F, G, Gs, B, cs, d, gs, a,

18 Pfeifen auf der Cis Seite, 3 auf der C Seite mussten angelängt werden.

Wie bei der Paarung Octav 4/Waldfloete 4 in Bissingen entspricht hier die untere Weite der Flageolet dem der Octav 2, die obere Weite jetzt geringfügig mehr als 1/2 = 6/11UD: Gruol machte 1/2. Die Pfeifen sind jetzt kürzer. Abgeleitet daraus ergibt sich rechnerisch eine Pfeifenlänge für ca. 410Hz. wie auf dem Suppass steht.

**Mixtur IV 2'**: Mixtur und C am Oberlabium von C,: vorn also der Tastenton mit Oktavbezeichnung, am Fuss oben rechts neben der Naht und am Körper unten entsprechend (auf den flachen Zuschnitten oben bzw. unten links wie allgemein üblich) der klingende Ton

C - g: 2' - 1 1/2' - 1' - 1/2'

gs - g1 4' - 3' - 2' - 1 1/2'

gs1-c3 8' - 6' - 4' - 3'

2': C - b, (e1=h=3'), c1 - fs1 1/2': C - fis1

1': C - fis

1/2': Cis - fis, C durch "Terz 1 3/5' dis" ersetzt;

4': g - cis2, (O2 dis1 als d), dis2 - c3

3': g - c3

2': g - fis1

1 1/2': g - fis1

8': g1 - c3

6': g1 - c3

erstaunlich: eine einzige Pfeife ist vertauscht: 3' e1 mit 2' h, und nur 2 fehlen:

1/2' C; diese wird neu gemacht und 4' d2, jetzt O2' dis1; diese wird angelängt.

Es sind einige wirklich originalerhaltene, nicht nachgeschnittene Pfeifen in diesem Register:

William Jurgenson, Keyboard Instrument Maker

Made with RagTime© B&E Software

<http://www.william-jurgenson.com>



**Floet 4':** C - h: Tanne mit eichenen Deckeln und eichenen Hirnholzkernen (c - h Birne), Hirnholzstöpseln aus Linde mit abgesetzten Griffen, Vorschlägen quer ohne Profil aus Birne bis A, dann stehend. Kernspalte aus dem Vorschlag, Kern gerade.  
c1 -c3 Tanne mit Deckeln und stehenden Vorschlägen aus Ahorn  
C - Fis lange Füße, ab c Füße abgesetzt und rund gedreht.  
Etlliche genagelt, insbesondere Ds, die komplett zerlegt werden musste und noch einmal verleimt.

**Coppel 8':** C - H Tanne mit aufgeblattem Oberlabium aus Eiche, c - h1 mit eichenem Deckel, eichene Quervorschläge mit angestossenem Profil und Kernspalte aus dem Vorschlag; eingegrateten eichenen Querholzkerne bis Fis, Hirnholz bis h, dann Birne bis h1, dann Ahorn bis gis, separate Füße aus Ahorn, dann angedreht ab c2 mit Ahorn Deckel und stehendem Vorschlag aus Ahorn.  
C - H Querholzstöpsel aus Linde mit 8-eckigen eingezapften eichenen Griffen - genauso wie beim Subbass - und auch hier läuft kein einziger! Cis ohne Griff und kaputt; muss neugemacht werden. Ab c Hirnholzstöpsel aus Linde mit abgesetztem Griff.  
Auch beim diesem Register einiges im Argen: Vorschlag H mit Packpapier angeklebt!

**Lieb.Principal 8'** (auf 2 Zugen steht Principal in Rötel!) nicht Waldfloete: viel Arbeit: die Oberlabien sind weitestgehend vermurkst! Die originale Aufschnitthöhe ist aber gut ersichtlich, da JVG immer das eingesetzte Material in der Auschnitthöhe gesetzt hat. Die Pfeifen werden gleich mitgenommen. Mit etwas Vorsicht, kann man den Deckel unten abheben und das Zinn rausschieben. So kann man das Blech rundrehen und wieder einsetzen mit dem originale Aufschnitt. Dis1 und g2 mussten angelängt werden.

**Suppass:** bei den kleineren muss man die Pfeife aufspalten um den Stöpsel freizubekommen: B-f, alle müssen oben geleimt werden, ausser C.  
Kein einziger Stöpsel war gangbar; viele Griffe lose

### **Octavbass**

Tanne mit eingelassenem Oberlabium aus Birne;  
Unterkerne eingezinkt aus Eiche;  
Vorschlaege quer aus Eiche mit angestossenem Profil

### **Viol da gambass:**

Fichte/Tanne mit Zinnlabium, Hirnholzkerne aus Birne mit angedrehtem Fuss,  
Vorschlaege aus Eiche mit angestossenem Profil  
fusslaenge36  
C-F alt  
F#-f neu von Oesterle:Fichte mit Buchekerne und separaten Fuss  
Fusslaenge38

## Obergehäuse

Es fehlt das Dach des Mittelturmes: die Schmiedenägel sind noch da. Das wird neugemacht.

Auch auf den beiden Aussentürmen waren wohl Dächer, zumindest bis vorm Prin. 8' (680mm von vorn) für G - B, wobei eigentlich nur G, vielleicht A nach oben Platz braucht. Also 880 x 536 x 13 zwei mal.

Auf der C-Seite muss die Zimbelsternkondukte ausgespart werden, auf der Cis-Seite unter der Strebe zur Wand gelegt, der ja eh' nicht aufliegt.

## Untergehäuse

Unten auf der C -Seite ist der Schlitz von Goll für den Tretschwengel, der notdürftig von Oesterle/Scharfe zugemacht wurde. Etwas besser werde ich's versuchen, insbesondere das Profil, das seither fehlte. Die dazugehörige Füllung ist natürlich an der Stelle verstümmelt und muss aufwendig angeschliffen werden.

## Registertraktur

Zunächst wurden damals durch den Balg von Goll die unteren Wellenlager verändert. (siehe weiter oben) 1978 hat Oesterle/Scharfe dann unten an der Lade wie oben unter den Stöcken Drappstoffringe als Schleifendichtung aufgebracht und entsprechende mit Einzeldämme aus Multiplex hochkant geschnitten erhört. Hinterher mit Papier noch höher gemacht. Bei den hinteren 4 Register war das zuviel; die sind nicht dicht.

Insbesondere bei der Mixtur, weil ausserdem der Stock unten hohl ist. Dieser muss rechts und links abgehobelt werden.

Probleme mit der Registertraktur wird es weiterhin geben, weil die Winkel mit den Schwertern durch den Umbau für den Goll'schen Balg mit einer Schlaufe aus dickem Messingdraht direkt zusammengehängt sind; dies kann wegen der gegenläufigen Kreisbögen nicht ohne sehr viel Spiel funktionieren. Daß die Achsen ausgetucht sind, ist auch keine Hilfe.

Einzige richtige Abhilfe wäre eine Wiederherstellung des Originalzustandes, was nicht schwierig wäre..

## Spieltraktur

Die Winkelbalken und Wellenbretter in der Orgel sind original, wenngleich von Oesterle ausgetucht. Der Spieltisch hat Goll völlig umgebaut und mit einer neuen zweischenkligen Manualklavatur sowie Pedalkoppel und neuer Pedalklavatur versehen. Die seither schlechte Spielart ist die Folge der nicht geeigneten Klaviaturauslegung. Die Obertasten haben 3mm mehr Gang als die Untertasten gemacht und alle haben zuviel Gang gemacht. Alles, Pedal wie Manual, war mit Industriedruckstoff (grün, 7mm) garniert, der mit Weissleim beinahe getränkt war und entsprechend hart - und sehr schwer zu entfernen.

William Jurgenson, Keyboard Instrument Maker

*Made with RagTime© B&E Software*

<http://www.william-jurgenson.com>

Gruol's Manualteilung ist 688mm Mitte-Mitte; das entspricht eine Oktave von 172mm. Goll's dagegen 666 = eine Oktave von 166,5mm. Deshalb konnte die vorgeschlagene neue "Gruol" Klaviatur nicht sinnvoll gemacht werden. Die vorhandene Klaviatur wurde umgearbeitet: Waagebalken nach hinten verbreitert, Waagestifte nach hinten versetzt damit eine brauchbare Übersetzung von 3:5 = 600:1000 (eigentlich Goldener Schnitt = 618:1000), die Waagestifte nicht garniert, die Tasten vorn mit einem Bleigewicht beschwert um eine einschenklige Taste anzunähern, die Metalschiene vorn fixiert damit sie nicht, wie seither, nach hinten wandert und nichts nützt. Nach dem Rausnehmen der Klaviatur kam Reste der Original Tapete des Spieltisches zum Vorschein.

A handwritten signature in black ink, reading "William Jurgenson". The signature is written in a cursive style with a large, sweeping flourish at the end.